

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 3.00, halbjährlich Fr. 1.50, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzugsumme kostet 20 Cts. /

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt U. S., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareilspalte 30 Cts., Auslands 40 Cts., Zeilenamt Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schlußspalte 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsentscheidungen des Inserats. / Anzeigenfrist: Donnerstag Mittag.



Frauen, unterstützt unsere Frauenpresse durch Werbung von Abonnenten!

Eine Begegnung.

Handerei von D. Bollinger-Murhof.
Der Hochsommer fröhnte seinen geliebten Lichter über Norwegens Hauptstadt, als ich im Weltkongress der Arbeiterinnen zum ersten Mal Biscuiten in Oslo d. d. sprechen fürte. Wie eine prächtige junge Mutter, vor dringender Arbeit weggehet, um Besichtigendes anzunehmen, erschien sie in betonte aufstrebende Weisheit gekleidet am Rednerpult. Hochachtung, räumlich wie ein fernia blühendes Kieselstein hatte ich die englische Biscuiten nicht vorgelesen. Wie fest sie auf beiden Seiten stand! Wie unerbittlich ruhig sie unter dem zurückgeschrittenen vollen Haar ins Publikum blickte!
Nun begann sie zu sprechen. Von der Stellung der Frau in Handel und Industrie. Dringlichkeit hand hinter jedem Wort. Fremde an der Arbeit, am Erfolg für volles Glück-Erfolgsbestimmte junge Söhne. Ihre Selbstmitleid nahm sofort ein. Ihre lapidare Art zu sprechen sollte einem Erkenntnis und Ehrlichkeit wie reife Früchte in den Sphären. Und es kam einem feine, weiche, merklich und gar abenteuerlich vor, daß dieses weibliche Wesen den größten Ansehensnamen von Basel als Direktor vorliest, als Verwaltungsrat zu viele große Unternehmungen der größten Handelsstadt Europas kontrolliert und leitet, im Verbergschaftsamt eben so im Sattel sitzt wie in Fragen schwerwiegender Finanz. Wenn man sie sprechen hört, fühlte, klar, und Anderen denkender gegenüber zu ruhig und sachlich ihren Standpunkt während, da spricht man belandete greifbar deutlich, diese Frau ist eine Brillen, eine Platonikerin. Und ihre Führung geleitet zum Erfolg. Schöner noch spricht man dem warmen Verständnis des großartigen Menschen in ihr, ihre Freundschaft, jüngerer Schwärmer die Wege zu ebnen und die Hand zu reichen nach ihrer harten Frauennart.
Sommer und Herbst schweben mit dem grünen Raub und die Blüthenreife lassen sich in unerschütterlichen Schwanden über große und kleine Städte. Aber eben über der Genesende frohlich die alte Sonne leuchtender, flüchtiger als sie in London oder Zürich. Ihre Richter stützten verschwenderisch über die zaglich gekrönten Berg-

häufter, tränkeln auf alle Häuser und Gärten, riefen selbst über die verborgenen Wege der unwichtigen Verantworen und werten sich leicht auf ein seltsam Schillertagepaar, das von Parpan her dem Heidee aufsteht. Während das göttliche Braumden halb aus unvermeidlichen Gründen, halb aus Liebermut wegen des herrlichen Sommerlages den zerhäubenden Schnee über die runde Fuchspelzmütze seines frammen Kellers hinweg den beiden Damen im Schillinggrund in Mund und Augen wirft, folgt an gekrauteten Seit auf knirschenden Eisflächen ein etwas rüstliches aber elastisches weißes Wesen. Es ist auch lebend in Wolle gebettet — vom Spindel bis zur Feste. Englisches Fabrikat. Wohl schottischer Herkunft, aber keine. Und sie, die Dame? Etwas rüstlich gepulvert aus eigenen Kräften, rotbackig, ruhig, sicher — wenn der Braune nicht allzu äppig sich gebärde. Und der gütige Naturbrud. Lady Rhonda! Auf Sie! Wohlbehaltig, sie ist es! Sie war es, denn schon fünf sie vorher gefibt, der Pabsthe zu. Ich schau ihr für lange nach. Vorüber. — — Tiefe Atme unangenehm. Die Tannen stehen ernt und schneefrei. Ein schwarzes Sieghörchen kurt graubraun von Art zu Art und wirkt mir allerlei rostrane Tannenzapfenabfälle von seiner vorübergehenden bedeckten Festschlaf vor die Füße. „Gest, sie sind längst davon, du langames Menschenkind, schmerzhaft, tappa, höher wie ihr je!“
Was blickt mir anderes über, als Recht zu machen und knirschend den versteinerten Weg heim zu tragen. Lady Rhonda sieht also auf der Seite. Ich muß sie wiedersehen! Aber die richtige Schwärmerin triffst man nie zu Hause. Doch wenn eine Frau ein Neben-vous im Kopf hat, wieviel auch veränderte Wege für seinen Erfolg.
Nunte habe ich in der mäßig warmen Gaststube auf Val Vella und „marke über beide“, wie der alte Minnefänger dichtet. Draußen kugeln die Glocken, immer wilder, lustiger. Endlich gehen die Tiere aus. Der Wind flicht eine Hand voll Schnee marcia über die Schwelle. Ich sehe Schneeflocken und Wolkenfäden vor mir wirbeln. Englische Qualität Wolle, gebiegen, wunderbar, warm und weiche. Aber aus dem verummenen Duft heraus lächelt mich ein frisch gerichtetes grundgütiges Gesicht freundlich an. Was schweben die winterlichen Säulen. Die Hände, die Augen greifen voll Wärme nacheinander. Der Mensch sucht den Menschen, bald treten auch ihre entzückten Fremdbunden dazu, der fortbare Schillertagepaar von damals. Ich sehe Mrs. Wintingsham, die drei Jahre lang im Parlament ihre bäuerliche Heimat, Lincolnshire, vertreten hat, welche liebreizendes Frauenantlitz mit warmen, lachenden, klugen Augen. Sie werden ernt, als die Engländerin von ihrer politischen Arbeit erzählt. Wie schwer muß es ihr gewesen sein, die Interessen einer Bauernkammer zu vertreten, die ihre Kinder möglichst reich aus der Schule befreien und zum Vorterbereit haben möchte, während alles Mütterliche in dieser Frau länger als bis anhin die schwebende Gewand über die Jugend breiten möchte, die bald genau und hart genug vom Leben angepaßt wird. Wie gerne möchte ich mir vom letzten Wadstump und ihren Erfahrungen auf politischem Gebiet mehr und

mehr erzählen lassen. Aber ich muß mich bescheiden und von meinen Schönen erzählen. In der imposanten Frauengestalt, die ihre Wolkmütze so majestätisch trägt wie ein orientalisches Fürst seinen heiligen Turban, lerne ich Mrs. Archdale, die Herausgeberin von „Time and Tide“, kennen, eine Zeitchrift, deren Vielseitigkeit und Gediegenheit mich schon länger angezogen hatte. Was durch eine gute Presse getan werden kann, die Bürgerin eines modernen Staates politisch, national-ökonomisch, sozial und künstlerisch zu erzielen, immer im Hinblick auf die große Verantwortung der Frau im neuen Staatenshaus, auch der Notwendigkeit eingedenk, das Interesse der Frau für alle wichtigen Lebensgebiete zu wecken, ihr aber auch frische Wege zu bahnen zu neuen Arbeitsmöglichkeiten, das erfüllt diese von Frauen verschiedener Berufsarten geleitete Wochenzeitung. „Time and Tide“, der gemeinsamen gedruckte Freund verbindet uns röstlich. Schließlich stelle ich mich „Schweizerischer Frauenblatt“, den Engländerinnen vor. Dem jungen Schweizerkind hingen noch einige verwehte Schneeflocken im Haar. Begevoit, interessiert freudig ihm alle die Hände entgegen. Es wurde gedrückt und gewendet, geogen und auf gute Bedürfnisse geprüft. Etwas königlich zog es mir dabei durch den Kopf, daß es Mühe hat, selbstständig zu gehen. Das seine unruhigeren Geschwister, den Schweizerinnen nicht zur Ehre gereichen, daß es noch viel wird lernen und erfahren müssen, um der größeren englischen Schwester nachzulaufen zu können. Schließlich wurde die junge Schweizerin nach England eingeladen. Wie wird sie Augen machen in der alten Millionenstadt und „Time and Tide“ kommt als Austauschspendekönigin zu uns. Da lassen sich reizvolle Fäden spinnen, wenn beide Weisheitsfüße in die richtigen Frauenbahnen geraten.
Nun gilt es, das keine stünge gewordene Schweizerkind auszurüsten, in mütterlich vororgelicht ihm die Koffer zu packen, daß es Zeugnis ablegen von echter, gediegener Schweizerart, daß es erzieht, daß wir nicht schlafen, auch wenn es nicht recht vorwärts rücken will mit unserer Frauenbewegung. Wer hilft da mit?
Während mir solche Fragen halb beängstigend, halb ermunternd durch den Sinn ziehen, rückt die Erinnerung heran. Warm verumment reifen wir uns die Hände unter dem fichte in die herangelegene Nacht hinein reisenden Koffenkoffer.
Schwarz steht der Wald wieder vor mir. Die Richter über der Hausstüre verschlingen die gleichen Dunkelheiten, nur ein matter Rauch klebt lebendig über die werden vorübergerieben. Keine fremdliche Katerne leuchtet. Die Mädchen flattern im Nachtschweigen, während die schwarzen Leiber tonlos wie Geisterwesen auf dem weichen Weg in die heranrollenden Finsternisse entschwinden. Wo bin ich? Fremd in der Dunkelheit.
Aber nun ist sich vom Haus eine Gruppe freudevoller Gestalten. Sie ziehen in entgegengelegter Richtung. Allen voran schreitet als erste Lady Rhonda mit höheren tapferen Schritten, unbedenklich um Nacht und Nebel und den tief verschneiten Weg, zierlich, zukunftsreich, vertrauensvoll.

Schweiz.
Schluß der Spielkale.
Was kein endgültiger Entscheid:
Am 28. Januar beschloß der Bundesrat, daran teilzunehmen, daß für die Schlichtung der Kurantpunkte der Tag der Volksabstimmung mabehanden sein soll, daß somit der Betrieb der Kasse am 21. März 1925 einustellen sei. In diesem Sinne wird der Bundesrat allenfalls den eidgenössischen Räten Bericht erlaten in Ausführung der vom Ständerat erbeten erklärten Motion Dr. Keller.
Da die nächste Session der Bundesversammlung am 16. März beginnt, bleibt den Räten eine fünfjährige Frist, um vor Ablauf der Stanzzeit den bundesrätlichen Bericht zu behandeln und nochmals zur Frage der Schlichtung Stellung zu nehmen. Befähigt hat sich der Nationalrat im vergangenen Dezember mit drei Stimmen Mehrheit für Ablehnung des Volksrates Zimmerlin, d. h. für Schlichtung am 21. März 1925 (fünf Jahre nach der Volksabstimmung) erklärt, der Ständerat dagegen durch Annahme der Motion Dr. Keller für Schlichtung am 2. März 1926 (fünf Jahre nach dem Ernährungsstag). Von der Bundesversammlung hängt also über endgültige Entscheidung ab; unmittelbar nach den „Jeden des März“ wird er fallen.
Konferenz für Entlastenfürsorge.
Der Auf nach Ausbau der Fürsorge für Straftatklaffen, der in den letzten Monaten so eindringlich durch das Land ging, der Appell an die staatlichen Organe, sich der Verantwortung hinsichtlich der Straftatklaffen bewußt zu werden, ist nicht wirkungslos verhallt. Am 26. Januar fand im Nationalratsaal eine Konferenz statt zur Ausprache über Maßnahmen der Entlastenfürsorge. Es nahmen daran teil Bundesrat S. Haberlin, der Chef des eidg. Justiz- und Polizeidepartements, Mitglieder und Abgeordnete fast aller Kantonsregierungen, Vertreter schweizerischer Sozialhilfsorganisationen, unter ihnen drei Frauen, und an der Sache interessierte Anstaltsvorstände.
Nationalrat Stuber, Solothurn, eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf die Tätigkeit des Schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen und für Schulaufsicht. Was diese Organisation zu leisten in der Lage ist, bildet einen Tropfen auf einen heißen Stein. Was bei der Fürsorge für die Entlasten mangelt, das sind Einseitigkeit, Grundlosigkeit, ein auf wissenschaftlicher Erfahrung beruhendes Vorgehen und Johann die geistliche Grundlage. Vorkommnisse der letzten Zeit haben der Kritik genügt; der Augenblick ist gekommen, um das Problem der Entlastenfürsorge vor das Forum der Kantonsregierungen zu bringen und dieselben zum Handeln und Eingreifen anzuregen.
Prof. De laquis, Chef der Polizeistatistiken des eidgen. Justiz- und Polizeidepartements, hielt einen Vortrag über „Die Grundlagen und Grenzen der Entlastenfürsorge“. Er bewegte sich dabei auf dem rein grundsätzlichen und theoretischen Boden. Für die Entlastenfürsorge fallen hauptsächlich in Betracht: Ständ da nicht Jan Brechtwolt neben Amke und hobnachte ihm zu.
Er trat aus Renker, sah auf den angeblenden Stron, der sich wand und geterrnd vorüber drang, und quäsender Goff wälzte in ihm. „Wo bist Du, Hund“, knurrte er, „komm her!“
Da lachte sie hinter ihm. Die Bräuer hatten ihre Schwärmer in Arm. Einer nach dem anderen gab ihr den Hochschuß. Sie wollte nicht, aber es waren trübende derbe Bräuer, doch mit gelben Haaren und roten Gesichtern. Die Frauen nicht viel und laten, was sie wollten.
„So, Kord, nun kannst sie kriegen“, riefen sie ihm lachend brühnd, vor uns braucht nicht ganze zu sein.“
„Nail“, riefen da die Stürmannen, „leht kommen die neuen Schwärmer!“ Und unter Schellen und Raden nahm einer das Mädchen in den Arm und küßte es.
„Donnermeter, Kord! Du hast aber einen guten Kama getan“, rief er sich über den Mund.
„Ja, die Stürmannen haben wie was anbrengen lassen“, rief ein Solting. Der wurde blutrot und ließ seine Arme hilflos hängen.
Da hand unter den Wägen einer von den Brechtwolt auf. „Du auf Schwärmer geworden, hab gleiches Necht. Unklarer trat er auf die Braut zu.
Die lödte auf, ein Gedränge entstand, ein Sandgemenge; die Männer schrien sich an mit roten Köpfen. Da hand wurde Peter Brechtwolt hart aus dem Gant geschleht.
„Schick Handen Solting und Stürmannen auseinander. Wer weiß ein Wort darauf?“ lödte ein.

Meeresopfer.

Das Arletoria Wand.
(Nachdruck verboten)
2
Sie lie oben unten sind, hören sie ein feines Stimmchen: „Was mich mit, laß mich mit, ich sterbe, ich sterbe!“ Das war der Klabaeremann, den hatten sie betrogen. Die Wente wollten jedoch nicht mehr zurück. Waren gute Hamburger Jungas, aber das Schiff machte jeden Augenblick in die Luft gehen. Da sprang der Stürmann über Bord und einmal zum Schiff zurück und bald der Klabaeremann. Da weißt, neuen Wind und Wetter kann der klügeren, aber gegen Feuer kann er sich selbst nicht helfen.
„Ja, gerade ich er wieder mit dem Mädchen zu Wasser und soll zum Boot schwimmen, da sitzt das Schiff in die Luft und das Boot wird getroffen und sinkt. Aber der Stürmann hält sich, laßt ein paar treibende Bretter, kriecht hin auf und ärmert mit allerhand Stinngarben ein Netz. Und der Klabaeremann sieht Entzogen und Was und brant, bis er schließlich ein Feuer hat, das auch in der Nacht leuchtet und gerade im Zwirbermann aufdreht. Dann anaelt er und brant Entzogen für sich und den Stürmann und bis auf den Todat müssen sie herzlich und in Frauen gelebt haben. Denn sie führen nicht irgendwo an Land, sondern sind auf ihrem Netz von der Wiskana durch den Kanal hierher gefahren. Nach fünf und einhalb Tagen sollen sie angekommen sein.
Da hat der Klabaeremann denn zum Dank meinem Vortag das Feuer gelassen und dort gefagt, so lange ein Stürmann das an Bord hat,

geht er nicht unter, dafür wolle er sorgen. Und recht hat er gehabt. Stürmannen sind nur ertrinken auf fremden Schiffen, oder wenn sie sich über dem Wasser hin und her fassen. Stürmannen fröhlich sich nachdenklich über die Stürn, dann laß er auf seine Braut. „Woran denkt Du, Amnte?“
„Das es ein beinliches Feuer ist, Kord“, laute sie leise. „Wacht Du, was die Fremmen jaget? Die Stürmannen leben im Überleben, da hast dich fern!“
Der andere schüttelte unwillig den Kopf. „Denn, alle Wesen, die um uns sind, hat Gott geschöpft.“
„Amnte Solting laute finnen, dann schüttelte sie den Kopf. „Morgen sollen wir in die Kirche, und Du bist so abergläubisch.“
„Gehört zum Sandwert.“ laute der andere. „Und die Hauptfache ist, daß Du Amnte Solting bist und ich Kord Stürmann. Denn wollen wir schon miteinander. Wie doch selbst abergläubisch. Amnte, aber hast Du nicht die Drehere waren wollen nach Jan Brechtwolt's Tod?“
Das Mädchen zuckte zusammen. Er küßte es und küßte sie nach an. „Nun bist Du auch! Sie schmeig eine Weile, dann glatte sie über um sich. „Hast aber doch nicht getan, Du — Kord!“ laute sie dann rauch und hauch, „ich meine immer, wenn ich amwände des Nachts und es ist Sturm draußen, Jan Brechtwolt Hoff an den Fenster und laßt. Und wenn ich aufstehe, steht kein Gesicht mit den neuen Haaren hinter den Scheitel. Dann preßt er die Stirn gegen die Fenster und droht und winkt, bis ich für ihn abgete habe. „Gleißt Du, in solcher Nacht wie heute, daß da sich ein Stürm über Bord. Du, sie haben ich nicht mehr gefunden!“ Das Mäd-

chen schauerte auf und dränate sich an den anderen. „Ich bin oft so ängstlich, Kord!“
Der küßte die Hände und laute: „Bist ganze vor ihm? Ja, denn hast mich wenigstens lieber als den anderen.“
Amnte ließ zitternd los. „Die Toten sollen ruhen, Kord“, sie schmeigte sich wieder fest an ihn. „Das hast leht, Du, wir wollen zurückgehen, es wird unheimlich hier draußen.“
Wieder laur eine Wü bellend und heulend über den Deck, sprang gegen die neuen Häuser und feste einen sprühenden Regenbauer über die glatten Strahlen. Die Laterne flatterte wie anfangende Armeitschen und warfen einen abergläubischen Schein über Gesicht und Hände.
Amnte schüttelte sie. „Kord, ich hab Angst. Ich habe eine fürchterliche Angst vor irasend jemandem und weiß nicht, warum. Das drängt rinas auf mich an, als wollten mich Erde und Himmel zwängen sich erdrücken.“
Der junge Koffe laute, nahm das Mädchen in seinen Arm, küßte sie und brachte sie heim.
Der Brandtag wurde mit lauten Wägen begräht. Von allen Seiten wurde ihm angetrunken. Dann rannten die Solting auf, um ihm Widerstand anzubieten. Und Kord Stürmann trat mit einem nach dem anderen.
Er merkte wohl, daß er den ungewohnten Rauch schmecken vertrieb. Aber ihm war, als müßte er Amnte fest behalten, und er küßte doch, daß sein eigenes Herz unruhig schlug.
Die Toten flüchten ruhen, hatte Amnte gelacht. Was waren das für Schatten an den Wänden? Was waren das für blutigen Ringen an den Wänden? Was waren das für blutigen Ringen an den Wänden? Was waren das für ein Kindes Grou, das die Kerzen verpörrn und alles in ätternden weissen Schein

wehte? Ständ da nicht Jan Brechtwolt neben Amnte und hobnachte ihm zu.
Er trat aus Renker, sah auf den angeblenden Stron, der sich wand und geterrnd vorüber drang, und quäender Goff wälzte in ihm. „Wo bist Du, Hund“, knurrte er, „komm her!“
Da lachte sie hinter ihm. Die Bräuer hatten ihre Schwärmer in Arm. Einer nach dem anderen gab ihr den Hochschuß. Sie wollte nicht, aber es waren trübende derbe Bräuer, doch mit gelben Haaren und roten Gesichtern. Die Frauen nicht viel und laten, was sie wollten.
„So, Kord, nun kannst sie kriegen“, riefen sie ihm lachend brühnd, vor uns braucht nicht ganze zu sein.“
„Nail“, riefen da die Stürmannen, „leht kommen die neuen Schwärmer!“ Und unter Schellen und Raden nahm einer das Mädchen in den Arm und küßte es.
„Donnermeter, Kord! Du hast aber einen guten Kama getan“, rief er sich über den Mund.
„Ja, die Stürmannen haben wie was anbrengen lassen“, rief ein Solting. Der wurde blutrot und ließ seine Arme hilflos hängen.
Da hand unter den Wägen einer von den Brechtwolt auf. „Du auf Schwärmer geworden, hab gleiches Necht. Unklarer trat er auf die Braut zu.
Die lödte auf, ein Gedränge entstand, ein Sandgemenge; die Männer schrien sich an mit roten Köpfen. Da hand wurde Peter Brechtwolt hart aus dem Gant geschleht.
„Schick Handen Solting und Stürmannen auseinander. Wer weiß ein Wort darauf?“ lödte ein.

